Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 177 — Freitag, den 31. Juli — 1942

Verfolgung südlich des Sal-Flusses

Proletarskaja in deutscher Hand / Feindliche Rückzugswege abgeschnitten

Weitere sowjetische Panzerverluste bei Woronesch

dnb Führerhauptquartier, 31. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Südlich Rostow verfolgen Verbände des Heeres und der Waffen-SS in teilweise harten Kämpfen mit feindlichen Nachhuten den weichenden Feind. Südlich des Sal-Flusses nahmen schnelle Truppen die Stadt Proletarskaja im Sturm und unterbrachen an mehreren Stellen die letzte große Eisenbahnverbindung zwischen dem Kaukasusgebiet und der übrigen Sowjetunion. Hierbei zeichnete sich eine brandenburgische Panzerdivision besonders aus. Bei der Abwehr feindlicher Entlastungsangriffe vernichtete eine württembergisch-badische schnelle Division am gestrigen Tage in erbittertem Kampf 68 zum größten Teil schwere Panzer. Starke Kampffliegerkräfte unterstützten nach erfolgreich durchgeführter Luftaufklärung die Angriffe des Heeres. Im großen Donbogen wurde feindlichen Kräften der Rückzugsweg nach Osten abgeschnitten.

Im Raum von Woronesch verlor der Feind gestern wieder 18 Panzer.

Im mittleren Frontabschnitt und südlich des Ilmensees finden in schwierigem Gelände erfolgreiche örtliche Kämpfe statt.

Im hohen Norden wurden bei Luftangriffen die Versorgungs- und Werftanlagen bei Murmansk sowie ein großes Truppenlager westlich der Kolabucht schwer getroffen.

Im Schutze starker Bewölkung durchgeführte Tagesstörangriffe einzelner britischer Bomber auf Städte des Rheinlandes hatten nur geringe Wirkung. In der vergangenen Nacht griff ein britischer Bomberverband einige Orte der Saarpfalz, vor allem Wohnviertel der Stadt Saarbrücken an, wobei u. a. das Gautheater völlig zerstört wurde. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Sieben der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen, zwei weitere durch Einheiten der deutschen Kriegsmarine über der Deutschen Bucht zum Absturz gebracht.

An der Ostküste Englands erzielte ein Kampfflugzeug am Tage Bombenvolltreffer in den Werksanlagen eines Rüstungsbetriebes. Stärkere Kräfte der Luftwaffe griffen in der Nacht zum 30. Juli erneut Birmingham an. Durch Aufklärer wurden in den heutigen Morgenstunden zahlreiche ausgedehnte Großbrände festgestellt.

Vor der niederländischen Küste versenkten Vorpostenboote vier von zehn angreifenden britischen Kanonen-Schnellbooten und schossen ein weiteres in Brand. Der Feind brach das Gefecht ab."

* *

Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht über die Kämpfe südlich des Unterlaufes des Don vorliegenden Meldungen befinden sich die deutschen Truppen im raschen Vorstoß nach Süden. In hartnäckigen Nachhutgefechten versuchten die Bolschewisten am 29. Juli das Vordringen deutscher Truppen aufzuhalten. Der feindliche Widerstand wurde durch Verbände des Heeres und der Waffen-SS gebrochen, und die Verfolgung der geschlagenen Bolschewisten fortgesetzt. In die zurückflutenden feindlichen Kolonnen stießen schnelle Truppen und Panzerabteilungen hinein. Gebirgsjäger schossen im Kampf gegen feindliche Nachhuten elf Panzerkampfwagen ab. Südlich des Manytsch nahmen Panzergrenadiere und die Vorausabteilungen einer motorisierten Division in erbitterten Kämpfen, ohne die Unterstützung der Artillerie und der schweren Waffen abzuwarten, eine zäh verteidigte Höhenstellung. Im Gebiet des oberen Manytsch fliehen die Bolschewisten nach Erstürmung des wichtigen Verkehrsknotenpunktes Proletarskaja am Karytschepplac durch eine brandenburgische Panzerdivision weiter in südlicher Richtung. Diese Panzerdivision hat in den gegenwärtigen Verfolgungskämpfen seit dem 30. 6. über 1000 Kilometer kämpfend zurückgelegt.

Im Zusammenwirken mit dem Vorstoß über Proletarskaja hinaus hatte eine württembergisch-badische Division die Aufgabe, Entlastungsangriffe des Feindes abzuwehren. Truppen dieser Division zersprengten einen größeren feindlichen Kampfverband, brachten 1000 Gefangene ein und schossen 68 Panzerkampfwagen ab. An diesem Erfolg hatte ein Kradschützenbataillon, das sich schon beim Uebergang über den Don bewährte, besonderen Anteil. Die Luftwaffe unterstützte in rollenden Einsätzen von Kampf- und Zerstörerflugzeugen das Vordringen des Heeres. Bei der Sicherung und der Erweiterung der deutschen Brückenköpfe im Manytsch-Abschnitt zermürbten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge den Widerstand der Bolschewisten in ihren eilig ausgehobenen Kampfstellungen und zersprengten die zurückweichenden feindlichen Kolonnen. Durch Bombenangriffe und Beschuß mit Bordwaffen hatten die Bolschewisten schwere blutige Verluste.



Die südliche Fluß-Kampfzone

Deutsche Jäger schossen als Begleitschutz und bei freier Jagd über dem südlichen Abschnitt der Ostfront 21 feindliche Flugzeuge ab. Neun weitere bolschewistische Flugzeuge wurden am Boden zerstört.

Erfolg — aber an der „5. Front"

Und diese ist klar erfunden, wie der „Pester Lloyd" ausdrücklich feststellt

Keine Karpaten-Bandenkämpfe

pa Budapest, 31. Juli.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Der dem ungarischen Außenminister nahestehende „Pester Lloyd" bringt unter der Ueberschrift „5. Front" einen Leitaufsatz, der sich mit der Mitteilung des Londoner Rundfunks und der verschiedenen englischen Nachrichten-Agenturen über die angeblichen Bandenkämpfe im ungarischen Karpatenland beschäftigt. Das Blatt stellt nachdrücklich fest, daß an diesen Mitteilungen, wie sich jeder Besucher des Karpatenlandes selbst überzeugen könne, nicht ein wahres Wort sei und daß die Briten jetzt offenbar nach der Ostfront, nach der noch nicht verwirklichten „zweiten Front" und nach der Front in Aegypten und auf dem Atlantik offenbar diese 5. Front erfunden haben, um das Bedürfnis der Insel-Bevölkerung nach kriegerischen Nachrichten zu befriedigen. Diese 5. Front sei denn auch die einzige, auf der England und seine Alliierten Erfolge verzeichnen können. Erstaunlich bleibe nur, daß dieser Unsinn auch im „neutralen Ausland" nachgedruckt werde.

Castillo weicht nicht von seiner Linie ab

Argentinien wird auch ohne Hilfe Englands und der USA nicht zugrunde gehen

Gegen die „schwarze Handelsliste"

kb Lissabon, 31. Juli.

Telegramm unseres Korrespondenten

In einer Geheimsitzung des argentinischen Parlaments erteilte Staatspräsident Castillo und sein Außenminister allen denen eine an Deutlichkeit nichts zu wünschen übriglassende Antwort, die das Land stark in das Fahrwasser der USA.-Kriegspolitik bringen wollen.

Die wichtigsten Argumente für die Weiterverfolgung einer Politik der absoluten Neutralität lauten folgendermaßen: Es ist nicht wahr, daß Argentinien ohne Hilfe aus England und den Vereinigten Staaten zugrunde ginge. Das Land kann wenn auch mit Einschränkungen aller Art fünf Jahre in einem System einer beinahe 500-prozentigen wirtschaftlichen Autarkie warten, bis die Kriegsentscheidung gefallen ist. Die gleiche Anschauung vertritt auch Chile. Hilfe aus den Vereinigten Staaten im Rahmen des Leih- und Pachtsystems ist nur zu erhalten, wenn Argentinien seine diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten abbricht und damit den Boden seiner bisherigen Neutralitätspolitik verläßt. Diesen Schritt könne das Land nur machen, wenn es für den Krieg durchaus militärisch gerüstet wäre. Aus eigener Kraft kann es sich keinen Kriegspanzer schmieden, und an dem Beispiel Brasiliens erlebt es, daß die Vereiniaten Staaten auch nicht in der Lage sind, südamerikanische Länder ausreichend mit Waffen zu versorgen. Aus diesen Gründen würde Argentinien nur dann in den Krieg eintreten, wenn es direkt von irgendeiner Macht angegriffen würde. Gelegentliche Irrtümer einer kriegführenden Partei, wie zum Beispiel die unbeabsichtigte Versenkung argentinischer Schiffe werden nicht als ein Angriff gegen die argentinische Souveränität gewertet. Castillo protestiert energisch gegen das USA.-System der sogenannten schwarzen Handelsliste, die er als einen unberechtigten Angriff einer fremden Macht in das autoritäre Wirtschaftsleben Argentiniens bezeichnet. Er schloß seine Ausführungen mit der Versicherung, daß er als Staatspräsident keine Aenderung der argentinischen Neutralitätspolitik verantworten könne.





Nachschub an der südlichen Ostfront. Links: Rumänische Truppen verwenden Ochsengespanne in ihrem Troß. Rechts: Für einen übers Schwarze Meer gehenden Transport wird Treibstoff übernommen. PK.-Kriegsberichter Raible und Gier.

England ohne Unterhaus

om Berlin, 31. Juli.

Drahtbericht unseres diplomatischen Mitarbeiters

Das englische Parlament wird in den nächsten Tagen seine Sitzungsperiode beenden und — wie wir schon berichteten — für einige Monate in Ferien gehen, vorausgesetzt, daß die Ereignisse die Regierung nicht zwingen werden, eine Sommertagung einzulegen. Wenn die Parlamentsmitglieder aber die Absicht haben sollten, in den Ferien ihre Wahlkreise zu besuchen, um den Wählern Auskunft über die Lage zu geben, so werden sie nur wenig Stoff aus London zum Reden mitnehmen können, denn die Regierung hat sich geweigert, eine Erklärung zur Kriegslage abzugeben. Churchill hat das Parlament, dem er schon seit langem kein offenes Vertrauen zeigt, weil man es wagte, seine persönliche Befähigung zur Führung des Krieges in Zweifel zu ziehen, vollständig ausgeschaltet. Daß diese schlechte Behandlung nicht ohne Einfluß auf die Stimmung namentlich des Unterhauses geblieben ist, zeigte sich bei der Beratung eines sonst politisch bedeutungslosen Gesetzes über die Erhöhung der Pension, wobei die Regierungsvertreter (Churchill hält sich offenbar einer Sitzung grundsätzlich fern) mit der Aufforderung, zu verschwinden, empfangen wurden. England wird also in die kritischste Periode seiner Geschichte ohne Parlament eintreten, ein Vorgang, der einem Engländer noch vor ganz kurzer Zeit undenkbar erschienen wäre. Der Grund für diese „Zurückhaltung" der Regierung ist nicht schwer zu erkennen. Churchill könnte im Unterhaus nicht erscheinen, ohne über die Frage zu sprechen, die nicht nur England und Amerika, sondern die ganze Welt leidenschaftlich bewegt: welche Pläne die beiden Demokratien haben, um der Sowjetunion in ihrer bedrängten Lage beizustehen, und wie sie sich überhaupt die Fortsetzung des Krieges denken.

Nichts als Terror!

Zur Beschwichtigung des wütenden Stalin über die immer noch in der Erwägung begriffene „zweite Front" hat Churchill seine Luftpiraten wieder gegen die Zivilbevölkerung Deutschlands eingesetzt. Das scheint diesem Kriegsverbrecher das „billigste Vergnügen" zu sein. Er täuscht sich über die moralische Wirkung seiner Terrormethoden: Die heimgesuchte Bevölkerung, der die ganze stumme Anteilnahme des deutschen Volkes gilt, wird härter, kampfverbissener, siegentschlossener. Sie trauert um ihre Opfer, aber sie resigniert nicht. Den zweiten Nachtangriff auf Hamburg bezahlte Churchill mit 45 Bombern und mindestens 150 Mann fliegenden Personals. Dazu kommen die 37 Bomber der ersten Terrornacht. Wir wissen es aus der englischen Presse, daß für solche Piratenangriffe die modernsten, zum Teil viermotorige Bomber zum Einsatz kommen. So ein modernes Kampfflugzeug ist ein Wertobjekt, doppelt und dreifach wertvoll in der Zeit der britischen Rohstoffknappheit und des zunehmenden Tonnageschwunds. Und die mindestens 250 Mann Spezialbesatzung dieser in zwei Nächten von der deutschen Abwehr heruntergeschossenen Britenflieger reißen Lücken in die nicht übermäßig dichten Reihen erfahrener Flugzeugbesatzungen der britischen Luftwaffe. In London kann man sich übrigens darauf verlassen, daß die deutsche Wehrmacht im Osten, in Aegypten, auf dem Atlantik und nicht zuletzt auf den Heimatstationen sich der zivilen Opfer Churchillscher Piraten stets erinnern wird.

Das „Ruhrgebiet" am Donez

Unsere Truppen stehen weit jenseits des Donezreviers. Viel ist über das Donezrevier gesagt und geschrieben worden. Aber jetzt müssen wir es uns überlegen, daß das Donezrevier in unseren Händen ist. Sein Besitz ist nicht nur eine Tatsache, sondern — beinahe — auch eine denksportliche Aufgabe.

Wie kommt das? Die Fehlsicht danken wir der Genialität unserer Kriegführung, die das schwer befestigte Donezrevier in einem so weit ausholenden Flankenangriff umging, daß die entscheidende, bewegende Kampffront jenseits des Donezreviers lag.

Darum ist die Erinnerung am Platze, daß das Donezrevier ein (in seiner Bedeutung gesteigertes) Ruhrgebiet für die Sowjetunion war. 1938 wurden im Rätebund 113 Millionen Tonnen Steinkohle gefördert. (Zum Vergleich sei nebenbei erwähnt, daß in dem Deutschland von 1938 nicht weniger als 186 Millionen Tonnen Steinkohle gewonnen wurden. Von diesen 113 Millionen Tonnen Steinkohle wurden gefördert: im Donezbecken 78, im Moskauer Gebiet 9 und in der asiatischen Sowjetunion 26 Millionen Tonnen.

Moskauer Stimmung

„Hier wartet man mit brennender Ungeduld auf das Eingreifen der Alliierten in Europa. Wenn in der Sowjetunion etwa der Eindruck entstehen sollte, daß mit diesem Eingreifen auch nur einen Augenblick länger als nötig gezögert wird, so würden die an den anglo-sowjetischen Vertrag geknüpften großen Hoffnungen von einer Reaktion abgelöst werden, die verhängnisvoll wäre . .

Alles, was der Mann in der Sowjetunion heute von den Alliierten verlangt, ist, daß auch im Westen jeder für die zweite Front arbeitet ... Lobsprüche werden als lästig und Sympathie wird als fade empfunden."

Der Moskauer Korrespondent der „Times" über die angebliche Stimmung in den sowjetischen Fabriken, wobei aber durchschimmert, daß die Stichworte auf einer Konferenz der Auslandspresse im Kreml gegeben wurden.

Stalin: Rückzug sofort einstellen!

□ Stockholm, 31. Juli. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, richtete Stalin einen Appell an die Sowjetarmee, den Rückzug sofort einzustellen.

Drei neue Ritterkreuzträger

dnb Berlin, 31 Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor **Kurt Oppenländer** Kommandeur einer Infanterie-Division; Hauptmann Siegfried Heller, Kompaniechef in einem Pionier-Bataillon; Oberarzt Dr. Horst Wilcke, Bataillonsarzt in einem Infanterie-Regiment.

Dank des Duce an den Führer

□ Berlin, 31. Juli. Der Duce hat dem Führer für die Geburtstagsglückwünsche mit folgendem Telegramm gedankt: „Tausendfachen Dank, Führer, für Ihr Telegramm anläßlich meines Geburtstages. Ich möchte mit den freundschaftlichsten Gefühlen die Wünsche erwidern, die Sie zum Ausdruck brachten. Schulter an Schulter werden wir fortfahren, gemeinsam zu kämpfen als treue und redliche Kameraden. Mussolini."

Ritterkreuzträger Hauptmann Kühl fand den Fliegertod

□ Berlin, 31 Juli. Der Ritterkreuzträger Hauptmann Hermann Kühl, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, starb am 22. Juli im Osten den Fliegertod.

Als Staffelkapitän nahm Hauptmann Kühl mit Auszeichnung am Polenfeldzug am Kampf um Norwegen, Holland und Belgien sowie an den Einsätzen gegen Frankreich und England teil. Für die dabei erzielten großen Erfolge wurde ihm schon am 21. November 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Ritterkreuzträger Major d. R. Florin seiner Verwundung erlegen

□ Berlin, 31. Juli. Der Kommandeur eines Panzergrenadierbataillons, Ritterkreuzträger d. R. Gerhard Florin, ist am 20. Juli 1942 seiner schweren, im Kampf gegen den Bolschewismus erlittenen Verwundung erlegen. Major Florin wurde vom Führer am 2. Februar als Hauptmann für seinen hervorragend tapferen Einsatz mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Seinen Panzergrenadieren war er stets ein leuchtendes Vorbild an Angriffsschwung und Draufgängertum. Im festen Glauben an den Sieg seiner Panzergrenadiere fand dieses tapfere Soldatenleben seine Erfüllung.

„Stalin braucht viel mehr ...."

ll Genf, 31. Juli.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die „zweite Front" kann mit großer Mühe errichtet werden," schreibt ein englisches Blatt, der „Evening Standard". „New York World Telegram" sagt: Stalin hat viel mehr Kriegsmaterial als eine zweite Front nötig. Iswestija, so heißt es weiter, und andere sowjetische Zeitungen fordern Kriegsmaterial-Lieferungen. Eine zweite Front könnte in Nordfrankreich oder Holland errichtet werden. Eine Tatsache steht dabei allerdings fest: Wenn Washington und London die Karten aufdecken, so wird man zweifellos feststellen, daß die Alliierten immer noch nicht bereit sind, schon jetzt eine Offensive im Westen einzuleiten.

Kommunistenhorden drangen ins Parlament

≠ Madrid, 31. Juli. Ein Vorfall, der in der englischen Geschichte kaum seinesgleichen hat, ereignete sich am Mittwoch im Lodoner Unterhaus. Ueber 1 500 Männer und Frauen drangen johlend in das Parlament ein, um die Aufhebung des vor längerer Zeit erfolgten Verbots der kommunistischen Zeitung „Daily Worker" zu erzwingen. Sie forderten die Abgeordneten auf, aus dem Sitzungssaal herauszukommen und überschwemmten sie mit bolschewistischem Agitationsmaterial. Nur mit Mühe konnten die Demonstranten langsam wieder aus dem Parlament herausgedrängt werden.



Das Schwungrad Europas
Karikatur: Höcker/Dehnen-Dienst

Neues in Kürze

Rom. Die Tätigkeit an der ägyptischen Front beschränkte sich am Mittwoch auf Stoßtruppunternehmungen und gegenseitiges Artilleriefeuer.

Kanton. Ein starker Verband japanischer Flugzeuge richtete zwei heftige Bombenangriffe gegen den Luftstützpunkt Kweilin.

Tokio. Unter der Devise „Burma für die Burmesen" wird die japanische Militärverwaltung in Rangun am 1. August eine rein burmesische Zentralverwaltung einsetzen.

Tokio. In feierlicher Form wurde am Donnerstag in Anwesenheit des Tennos des vor 30 Jahren verstorbenen Kaisers Meiji gedacht.

Berlin. Im Laufe des Mittwoch vormittag richtete sich ein Angriff deutscher Sturzkampfflugzeuge an der ägyptischen Front gegen den Südflügel der Alamein-Stellung.

Berlin. Drei amerikanische Handelsschiffe wurden unweit der amerikanischen Südostküste von Unterseebooten versenkt.

Berlin. Bei freier Jagd schoß eine Staffel von Messerschmitt-Jägern nördlich des Hafens La Valetta in 8000 Meter Höhe zwei britische Spitfire ab.

Berlin. Im kämpferischen Einsatz starb am 27. Juli 1942 der SA-Obergruppenführer (S) Dr. Hermann Brauneck, Hauptamtschef in der Obersten SA-Führung, den Soldatentod.

Bukarest. Nach den Feststellungen der in Kischinew erscheinenden Zeitung „Besarabia" ist Bessarabien jetzt judenfrei.

München. Im Alter von 66 Jahren ist SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Paul Scharfe, Chef des Hauptamtes SS-Gericht, in Starnberg bei München gestorben.

Berlin. Der Führer hat dem Professor Dr. med. Hans Meyer in Bremen in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Röntgenologie und Radiologie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Hinter allem die jüdischen Drahtzieher"

Portugiesisches Blatt prangert die wahren Urheber dieses Krieges an

Das deutsche Gottesgericht

≠ Lissabon, 31. Juli.

Die auf den Azoren erscheinende Zeitung „Correio da Horta", eines der bedeutendsten Blätter in jenen Bezirken, schreibt in einem Leitartikel u. a. folgendes: „Die intime Zusammenarbeit zwischen den Großkapitalisten und dem Kreml ist außerordentlich bezeichnend. Kapitalismus und Kommunismus, Demokratie und Satrapie Hand in Hand! Eine wirklich groteske Brüderschaft. Sie wird dadurch verständlich, wenn man bedenkt, daß hinter den Kapitalisten der Wallstreet und der City sowie hinter ihrem geliebten Väterchen Stalin die gleichen jüdischen Drahtzieher stehen. Diese sind die wahren Urheber der augenblicklichen Tragödie, und sie suchen den Krieg solange wie möglich hinauszuzögern, um ohne eigene Arbeit die Früchte des blutigen Kampfes einstecken zu können. Es dürfte auch zum ersten Male vorgekommen sein, daß ein Diener Gottes, wie es der Erzbischof von Canterbury zu sein vorgibt, für den Sieg der eigentlichen Gottlosen betet, die Zehntausende von Bischöfen und Priestern gemordet haben und die Gotteshäuser in Schweineställe und Tanzlokale umwandelten. Heute zerstörten tapfere Soldaten, unterstützt von Freiwilligen aus zehn europäischen Nationen jene furchtbare kommunistische Macht, die in zwanzigjähriger Herrschaft 180 Millionen Menschen versklavte und die Kräfte jenes Riesenreiches rücksichtslos verbrauchte zur Schaffung einer Kriegsmaschinerie, die eines Tages die Weltrevolution verwirklichen sollte und über ein in inneren Kämpfen ausgeblutetes Europa herfallen sollte, um die Herrschaft des Schreckens über den ganzen Erdteil zu verbreiten. In der Tat kann es kein segensreicheres Werk geben als jenes, das sich mit der elementaren Gewalt eines Gottesgerichts in den riesigen Ebenen der Sowjetunion auswirkt."

Gewehre für jüdische Freiwillige



„Ah, da ist ja schon der erste, der mit Mut ...



... und freudigem Herzen im Kampfe gegen die Achsenmächte ...



... zugreift!"

Zeichnung: K. Stone / „Bilder und Studien"

Erst müssen die Waffen verzollt werden!

USA-Zollbeamten verweigerten kanadischen Truppen den Durchmarsch nach Alaska

Bezeichnender Zwischenfall

□ Stockholm, 31. Juli.

„New York Times" veröffentlicht einen bezeichnenden Zwischenfall von der Grenze zwischen Kanada und Alaska. Als die Japaner auf den Aleuten landeten und Dutch Harbour bombardierten, wollten, wie von den Generalstäben vorher verabredet, kanadische Truppen schnellstens nach Alaska marschieren, um dem bedrängten amerikanischen Bundesgenossen zu Hilfe zu kommen. An der Grenze wurden sie jedoch von amerikanischen Zollbeamten aufgehalten mit der Aufforderung, daß erst die kanadischen Waffen und sonstigen Ausrüstungen verzollt werden müßten.

Der Vorfall wurde nach Washington telegraphiert, wo er im Finanz- und Außenministerium verzweifeltes Händeringen verursachte. Die Rechtsberater des Finanzministeriums stellten mit Schrecken fest, so schreibt die „Times", daß die Zollbeamten im Recht waren. Das Außenministerium wurde entsprechend informiert mit der Erklärung, daß es in dem Gesetz keine Schlupflöcher gebe. Schließlich ging die Sache bis zum Außenminister Hull, der sich hinsetzte und einen zwei Seiten langen Brief an die amerikanischen Zollbehörden in Alaska diktierte.

Darin erklärte Hull, daß solche Besucher wie die kanadischen Truppen vom Zoll befreit seien. Er deutete gleichzeitig darauf hin, daß auch die amerikanischen Truppen, die in Kanada eine Straße nach Alaska bauen, von kanadischen Steuern befreit seien. Darauf hin wurde schließlich den kanadischen Truppen der Durchzug gestattet.

Druckposten für Roosevelt jun.

* Stockholm, 31. Juli. „New York World Telegram" meldet aus dem Badeort Colorado Springs im amerikanischen Felsengebirge, daß der Sohn Roosevelts, Major Elliot Roosevelt, zum Chef einer Photographenabteilung ernannt wurde, deren Standort Colorado Springs ist. Dieser elegante Badeort ist berühmt wegen seines herrlichen Gebirgsklimas und Mr. Roosevelt jun. wird sich hier als „Photograph" gewiß recht behaglich fühlen.

„Nicht nur die Sowjetmarschälle geschlagen"

„Popol d'Italia" zieht die erste Bilanz der großen Schlacht am Don

Auch die USA.-Strategen!

≠ Rom, 31. Juli.

In einer ersten strategischen Bilanz zur großen Schlacht am Don kommt Appelius im „Popolo d'Italia" u. a. zu folgenden Feststellungen: Die Schlacht am Don habe den Beweis der absoluten Ueberlegenheit der europäischen Kriegsmaschine über die Sowjets erbracht. Die angloamerikanischen Kriegslieferungen konnten den Zusammenbruch der Südfront nicht verhindern, kosteten aber andererseits schwere Verluste an Handels- und Kriegsschiffen.

Am Don wurden nicht nur die Sowjetmarschälle geschlagen, sondern auch die englischen und nordamerikanischen Strategen erlitten Rückenschläge. Roosevelt hatte Stalin die Aufgabe übertragen, Deutschland zu schwächen, und Churchill die Aufgabe, Italien niederzuschlagen. Dies waren die Voraussetzungen für Roosevelts Kriegsplan gegen Europa und Japan. Die beiden Verbündeten des Hauptkriegshetzers konnten ihre Aufgaben jedoch nicht lösen, so daß Roosevelt unter wesentlich schwierigeren Bedingungen von vorn anfangen müsse.

Deutschland löste „unmögliche" Transportprobleme

≠ Genf, 31. Juli. Die Londoner Finanzzeitung „Financial News" berichtet über eine Rede, die der parlamentarische Unterstaatssekretär im britischen Ministerium für das Kriegstransportwesen, Noel Baker, kürzlich auf der Jahrestagung des britischen Spediteurverbandes hielt. Dieser erklärte dabei u. a., Deutschland habe viele seiner Siege dadurch errungen, daß es Transportprobleme löste, die man auf britischer Seite für unlösbar angesehen habe.

Sorgen durch das USA-Expeditionsheer

fdl Madrid, 30. Juli.

Im „Daily Expreß" kündigt der englische Journalist William Hickey neue Rationierungsmaßnahmen für England an. Als Grund hierfür gibt er außer den ständig wachsenden Schwierigkeiten der englischen Schiffahrt die Anwesenheit der amerikanischen Expeditionstruppen in England an. Die amerikanische Schiffahrt sei infolge der schweren Verluste durch den deutschen U-Bootkrieg nicht mehr in der Lage, die amerikanischen Expeditionstruppen ausreichend mit Lebensmitteln zu versorgen, und auf diese Weise würden die Rationen für die englischen Soldaten und Arbeiter noch mehr herabgedrückt. Es ist interessant zu vermerken, daß William Hicklen in seinem Artikel leidenschaftlich für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen Amerikanern und Engländern eintritt. Er gibt dabei zu, daß geradezu unglaubliche Gerüchte über das Verhalten der Amerikaner in England umlaufen und über Zusammenstöße zwischen Amerikanern und englischen Soldaten und Zivilisten, die alle über das anmaßende Benehmen der amerikanischen Soldaten Klage führen.

Ueberfall auf einen spanischen Millionär

× Madrid, 31. Juli. Auf den in Havanna ansässigen spanischen Millionär Cesar Rodriguez und dessen Neffen wurde, wie EFE berichtet, ein Ueberfall verübt. Als Rodriguez und sein Neffe sich am Mittwoch vormittag von der Villa Rodriguez' im Kraftwagen nach der Stadt begeben wollten, wurden sie von mehreren Banditen beschossen, wobei Cesar Rodriguez lebensgefährlich verletzt und sein Neffe getötet worden ist.

„Schönste Kriegsaufgabe der Jugend"

□ Berlin, 31. Juli. Die Lager der Hitler-Jugend zur vormilitärischen Ertüchtigung des Jahrganges der 17jährigen sind seit Mai dieses Jahres in allen Gauen des Reiches errichtet worden. Zur Auswertung der Erfahrungen dieser jugendgemäßen Ausbildung für den Dienst in der deutschen Wehrmacht waren die im Fronteinsatz bewährten HJ-Führer dieser Lager in Berlin zusammengefaßt. Ueber ihre Aufgaben sprach im Beisein der Vertreter des Heeres und der Waffen-SS Reichsjugendführer Armann und betonte, daß die Wehrertüchtigung der 17jährigen der schönste Kriegsauftrag sei, den der Führer der Hitler-Jugend gegeben habe.

Philippinen keine japanische Kolonie!

△ Manila, 31. Juli. Japan hat nicht die Absicht, die Philippinen zu einer Kolonie zu machen, sondern ihnen zu helfen, ein wertvolles Mitglied der gemeinsamen Wohlstandssphäre zu werden, erklärte, wie Domei meldet, Generalleutnant Akira Nara, der Befehlshaber der japanischen Besatzungstruppen, anläßlich einer kürzlich von ihm unternommenen Inspektionsreise. Japan wünsche die Philippinen zu einem starken, fortschrittlichen und wohlhabenden Land für die Filipinos zu machen. Japan wolle auch nicht die Filipinos im jetzigen Kriege im Kampf auf Japans Seite verwenden, da die Japaner selbst über genügend Macht verfügten.

Cripps – „dreifacher Judas"

△ Tokio, 31. Juli. Einen dreifachen Judas, so nennt „Japan Times and Advertiser" Cripps in einem Leitartikel am Donnerstagmorgen. Nicht genug mit dem Verrat Indiens, scheine Cripps nun auch Tschungking und Washington die Schuld für den Niedergang der englischen Herrschaft in Indien aufladen zu wollen. Cripps Ueberheblichkeit, mit der er von der englischen Verpflichtung sprach, Indien für USA und Tschunking zu verteidigen, habe nur der Zusatz gefehlt, daß England ungeachtet der Dünkirchen-Lehre die Pflichterfüllung eines jeden Amerikaners für den Union Jack erwarte.

Wieder ein Eingeständnis der amerikanischen Kriegsabsicht

y Lissabon, 31. Juli. Der USA.-Konteradmiral Giffen, der das Geschwader, das gemeinsam mit der britischen Homefleet operiert, kommandiert, hat das interessante Geständnis gemacht, daß dieses USA.-Geschwader das aus Panzerkreuzern und Kreuzern besteht, bereits ein halbes Jahr vor dem Kriegseintritt der USA. in den nördlichen Gewässern gemeinsam mit den Engländern operiert habe.

Vansittard hetzt abermals

□ Berlin, 31. Juli. Lord Vansittart, der alte Deutschenhasser, besaß die Geschmacklosigkeit, Goethe als Kronzeugen für seine Hetz-Tiraden anzuführen. Er führte laut Reuter aus: „Wenn Goethe gehört hätte, daß ich mich mit der Absicht trage, die Deutschen in 50 Jahren zu zivilisieren, so hätte er mich einen ausgesprochenen Optimisten genannt."

Es ist ja bekannt, daß Vansittart niemals gewußt hat, wo ein anständiger Mensch eine Grenze ziehen muß. Darum ist es auch nicht überraschend, daß er, der kleine Geist, sich mit Goethe in einem Atemzuge nennt und diesem Worte in den Mund legt, die niemals über seine Lippen gekommen wären.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 31. Juli

Ein neuer Monat steht vor der Tür

Den Monat, der jetzt vor der Tür steht, den August, nannten unsere Vorfahren den „Ernting", d. h. Erntemonat. Jetzt rauschen die Sensen durch die Aehrenfelder. Alle Mühen und Anstrengungen der Saatzeit, alle Wünsche und Sorgen der Zeit des Wachsens und Werdens haben nun Erfüllung gefunden. Wo noch gestern weite Getreidefelder im Winde wogten, stehen heute in Reih und Glied die goldenen Garbenpuppen und morgen mahnen uns Stoppelfelder an Herbst und Vergehen.

Erntemond oder Ernting ist einer der ältesten deutschen Namen, neben dem sich schon früh die zu Ehren des römischen Kaisers festgesetzte Bezeichnung August eingebürgert hat. Entsprechend seinem Charakter als Erntemonat hat der August eine ganze Reihe von sogenannten „Lostagen". Der Oswaldtag am 5. ist dem Schutzpatron der Schnitter, einem nordenglischen König aus dem 7. Jahrhundert, geweiht. Am 10. August ist Laurentiustag, der Tag der Sternschnuppen, Wallfahrten und Bittgänge. Bekannt ist der Laurenzi-Wallfahrtstag bei Bingen am Rhein. Am 15. folgt Mariä Himemlfahrt, auch Maria Kräuterweihe genannt, reich an Bräuchen, die auf die altgermanische Ueberlieferungen der Göttin Hulda zurückgehen.

Jäger und Angler finden im August ebnfalls reiche Ernte. Nach Mitte August beginnt die Schußzeit der dem Jäger genehmigten guten Rehböcke. Auch der Rothirsch kann, wenn das Geweih vollkommen fertig ist, zur Strecke gebracht werden. Dachs, Fuchs, Ringeltauben, Enten, Bekassinen, Brachvögel und Wildgänse sind im Rahmen der Weidgerechtigkeit willkommene Beute für den Jäger. Ab 25. August beginnt dann auch noch die Jagd auf Rebhühner.

Der Jäger nennt daher den August den Feistmonat nach dem stolzesten Wild unserer Wälder, dem Rothirsch, der jetzt, kurz vor der Brunst, seine körperlich stärkste Zeit hat.

Um der Sache selbst willen

Ja, meine Lieben! Diese Ueberschrift klopft manchem ans Gewissen. Wer jetzt nicht sein Scherflein für das Rote Kreuz zu geben vermag, um der Sache selbst willen, wer in den kommenden Monaten nicht immer wieder für das WHW. unermüdlich und freudig zu spenden vermag um der Sache selbst willen, der ist eigentlich kein vollgültiger Deutscher. Es braucht sich niemand getroffen zu fühlen. Jeder prüfe sich nur einmal selbst, ob er in diesem Kriege alles um der Sache selbst willen getan hat. Noch ist es Zeit! Ist etwa ein deutscher Soldat hinausgezogen an die Front um eines Lohnes willen? Nein! Nicht ein einziger. Er tat es immer nur um des Vaterlandes willen und soll es bleiben, solange unser Volk lebt, solange es um seine Freiheit kämpft und der Welt ein Mahner ist. Bedenke, daß du ein Deutscher bist und darum nur eine Sache um ihrer selbst willen zu tun hast! Denke daran, wenn du jetzt zum letzten Male zu diesem Kriegswerk 1942 des Deutschen Roten Kreuzes ein Scherflein beiträgst. Aber auch dann, wenn dein Arbeitstag dich mal in Anspruch nimmt.

Kartoffeln und Gemüse aus Garten gestohlen

In der Nacht zum 24. 7. 1942 wurden aus einem an der Heinrichstraße gelegenen Garten etwa 60 Kartoffelsträucher ausgerodet und die Kartoffeln sowie eine Anzahl Kohlrabi gestohlen. Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen können, nimmt die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle gern entgegen.

Appell der Kriegerkameradschaft Castrop 1866

Am Sonntag, dem 2. August, 11 Uhr, beginnt im Saale der Wirtschaft H. Haller, Altstadtmarkt, der nächste Kameradschaftsappell der Kriegerkameradschaft Castrop 1866. Angesichts der wichtigen Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Die Volksgasmaske ist ein sicher wirkendes, hochwertiges Gasschutzgerät

Ausgleich von Nutzungsschäden

Beihilfen für geschädigte Grundstückseigentümer

Der Reichsinnenminister hat ergänzende Richtlinien über den Ausgleich von Nutzungsschäden erlassen, die neben Klarstellungen auch weitere Verbesserungen bringen. Die Entschädigung wegen entgangener Einnahmen und laufender zusätzlicher Ausgaben, die nach der Nutzungsschädenverordnung höchstens 3000 RM. monatlich betragen darf, darf diesen Höchstbetrag auch dann nicht übersteigen, wenn eine Sache oder eine Mehrheit von Sachen, die eine wirtschaftliche Einheit bilden, mehrmals von Kriegsschäden oder Beeinträchtigungen betroffen worden ist. Wenn beispielsweise ein einzelnes Mietwohnhaus bei einem Luftangriff nacheinander an verschiedenen Stellen beschädigt wird, liegt nur ein einziger Schadensfall vor, ebenso wenn mehrere Gebäude auf einem zusammenhängenden Fabrik- oder Geschäftsgrundstück zerstört oder beschädigt werden, selbst wenn sie im Rahmen des Unternehmens verschiedenen Zwecken dienen. Eine Ueberschreitung der Höchstgrenzen ist auch dann nicht gerechtfertigt, wenn zwar mehrere Schadensfälle eingetreten sind, aber nur ein einheitlicher Nutzungsschaden erscheint. In diesen Fällen kann jedoch der für einmalige zusätzliche Ausgaben vorgesehene Entschädigungsbetrag bis höchstens 10 000 RM. unter Umständen für jeden der zeitlich aufeinander folgenden Sachschäden gewährt werden.

Werden zwei Mietwohnhäuser des gleichen Eigentümers im Verlaufe einer Kampfhandlung zerstört, so handelt es sich um mehrere Schadensfälle an mehreren Sachen. In diesem Falle kann zum Ausgleich der entgangenen Mieteinnahmen jedes Grundstückes eine Nutzungsentschädigung bis zum Höchstbetrag von 3000 RM. gewährt werden.

Ist infolge des Schadens eine Wohnung im eigenen Hause unbenutzbar geworden, so ist auch der Mietwert der Wohnung eine entgangene Einnahme im Sinne des Nutzungsschädenrechts. Die neue Anordnung stellt klar, daß bei der Wohnung im eigenen Einfamilienhaus als Mietwert 250 Prozent des Grundbetrages des steuerlichen Nutzungswertes gelten, wenn es sich um Gebäude handelt, die vor dem 1. Januar 1925 bezugsfertig geworden sind, und 200 Prozent bei später errichteten Gebäuden.

Die neue Anordnung bestimmt ferner, daß an Eigentümer von Grundstücken, die zu Wohn- oder Kleinsiedlungszwecken genutzt waren und infolge des Schadenfalles ganz oder teilweise unbenutzbar geworden sind, nach ihrer Wahl an Stelle einer Entschädigung Beihilfen zur Deckung der während des Nutzungsausfalls fortlaufenden Grundstückslasten und der zusätzlichen Ausgaben gewährt werden können. Die Gewährung einer Beihilfe setzt voraus, daß die Unbenutzbarkeit des Grundstücks erhebliche wirtschaftliche Auswirkungen zur Folge hat. Die Beihilfenregelung gilt auch für Eigentümer von zu Gewerbezwecken genutzten Grundstücken, die an einen anderen vermietet oder verpachtet sind, wenn der Eigentümer die Grundstückslasten trägt. Die höhere Verwaltungsbehörde kann auch in anderen Fällen die Beihilfe zulassen, bei Krankenhäusern, Heimen, Verkehrs- und Versorgungsbetrieben, landwirtschaftlichen Betrieben usw.

Die neue Anordnung tritt am 1. August in Kraft. Sie kann auch für schon abgeschlossene Verfahren insofern noch wirksam werden, als der Geschädigte bis Ende 1942 die Gewährung einer weiteren Entschädigung oder Beihilfe beantragen kann, wenn die neuen Vorschriften für ihn günstiger sind.

Wohnungen für Obdachlose durch Luftangriffe

In steigendem Maße hat der Feind seine Terrorangriffe gegen die Wohnviertel deutscher Städte gerichtet. Zur endgültigen Unterbringung der Obdachlosen ist es notwendig, daß auch außerhalb der Kriegssachschädenregelung und des sozialen Wohnungsbaues die Errichtung von Ersatzwohnungsbauten gefördert wird. Der Reichsarbeitsminister gibt bekannt, daß für diesen Zweck besondere Mittel zur Verfügung gestellt worden sind. Mit diesen Mitteln können Wohnungsbauten zur Unterbringung von Volksgenossen, die durch feindliche Luftangriffe obdachlos geworden sind, gefördert werden. Nach den Richtlinien für die Verwendung der Mittel können daraus an private Bauherrn Darlehen gewährt werden, die in erster Linie dazu dienen sollen, Finanzierungslücken zu schließen. Die Mittel dürfen nur zur Förderung einwandfreier Bauten, nicht für Primitivbauten verwendet werden. Voraussetzung ist, daß die Bauten im übrigen in der üblichen Weise durch Eigengeld und Hypothekenaufnahme auf dem privaten Kapitalmarkt finanziert werden. Die Darlehen sind mit 3 v. H. jährlich zu verzinsen und mit 1 v. H. jährlich zu tilgen. Soweit eine tragbare Miete für die einzelne Wohnung nicht zu erreichen ist, kann der Zinssatz weiter herabgesetzt werden. Der Darlehnsschuldner wird vertraglich verpflichtet, die Wohnungen an solche Volksgenossen zu vermieten, die infolge feindlicher Luftangriffe obdachlos geworden sind. Bewilligungsbehörden sind in den Ländern die Landesregierung oder die von ihnen bestimmten Stellen, in Preußen die Regierungspräsidenten, im Gebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk der Verbandspräsident in Essen und für Berlin der Stadtpräsident.

Lehrer an höheren Schulen

Eine Reihe von Neuregelungen

Um den Erziehern in Deutschland bessere Aufstiegsmöglichkeiten zu geben, ist vom Reichserziehungsministerium eine Reihe von Neuregelungen getroffen worden. Die Zahl der Oberstudienratsstellen wird gegenüber dem früheren Zustand erheblich vermehrt. In Zukunft wird für jede voll ausgebaute höhere Schule mit mindestens 8 Klassen eine Oberstudienratsstelle für den ständigen Vertreter des Schulleiters geschaffen. Im allgemeinen gab es derartige Stellen bislang nur an den großen Doppelanstalten mit mindestens 13 Klassen. Außerdem ist die Einrichtung von Beförderungsstellen für Oberstudienräte vorgesehen an Schülerheimen, falls das Heim dauernd mindestens 40 Schüler umfaßt.

Die Oberstudiendirektoren der als „besonders bedeutend" anerkannten höheren Schulen werden gehaltlich höher eingestuft. Die Anerkennung als „besonders bedeutende" Schule erfolgt durch den Reichserziehungsminister gemeinsam mit den zuständigen Ministerien. Ein schematischer Maßstab für diese Anerkennung ist im Gesetz nicht vorgesehen. Neben besonders großen Schulen kommen auch solche mit bewährten größeren Schülerheimen in Betracht. Ferner können auch Schulen, deren besondere geschichtliche Entwicklung oder deren besondere Stellung aus anderen Gründen eine solche Heraushebung rechtfertigt, die Anerkennung erhalten. Die Gesamtzahl der besonders bedeutenden" Schulen soll im Reichsgebiet nicht über einem Viertel der gesamten Schulzahl liegen.

Für sämtliche Lehrer an höheren Schulen wurden gleichzeitig einheitliche Amtsbezeichnungen im gesamten Reichsgebiet eingeführt. Auch die außerplanmäßig beamteten Lehrer der öffentlichen höheren Schulen wurden in das Reichsrecht eingegliedert, nämlich die Studienassessoren, die außerplanmäßigen Oberschullehrer und die außerplanmäßigen Jugendleiterinnen. Die im Vergleich zu anderen Berufsgruppen immer noch verhältnismäßig ungünstigen Anstellungsverhältnisse an den öffentlichen höheren Schulen wurden günstiger gestaltet. Einheitliche Grundsätze für die Errichtung von Planstellen wurden für das Reichsgebiet aufgestellt und den Unterhaltsträgern der Schulen zur Pflicht gemacht. Dadurch soll auch den im Felde stehenden Berufsangehörigen ihre möglichst frühe Anstellung gesichert werden. Als Maßstab gilt künftig der Grundsatz, daß der gesamte dauernde Unterrichtsbedarf durch Planstellen gedeckt werden soll. Auf zwei Klassen ist durchschnittlich die Errichtung von mindestens drei Planstellen notwendig.

Der Einsatz von Studienassessoren beschränkt sich in Zukunft neben ihrer vorübergehenden Verwendung in Planstellen bis zur endgültigen Anstellung im allgemeinen auf die Vertretung planmäßiger Lehrkräfte bei Krankheit, Urlaub oder ähnliches, auf die Entlastung einzelner Lehrkräfte in besonderen Fällen sowie auf die Deckung des Unterrichtsbedarfs bei vorübergehender Klassenteilung.

Alle diese Maßnahmen zeigen das Interesse, das die Reichsregierung den Belangen der höheren Schule und der Zukunft der Lehrerschaft an den höheren Schulen als bedeutsamen kulturpolitischen Faktor entgegenbringt.

Mobilisierung von Eisenreserven

Unsere Soldaten brauchen Waffen und Munition. Die Erzvorräte müssen geschont werden. Es gilt deshalb, alle Reserven an Eisen und Schrott freizumachen. An den deutschen Unternehmer ergeht der Ruf, sich hierfür mit aller Kraft einzusetzen.

Zum ersten Male ist die geplante Aktion ausschließlich unter die volle Selbstverantwortung des Unternehmers gestellt. Kein umständliches Paragraphenwerk, keine Kommissionen. Der Führer appelliert an die Einsicht und Bereitschaft des Unternehmers. Es gibt keinen stärkeren Appell.

Erfaßt werden alle industriellen, handwerklichen und Handels-Betriebe, Energiewerke, Verkehrsunternehmungen, kommunale Versorgungsbetriebe sowie landwirtschaftliche Betriebe mit 100 ha Größe.

Der Unternehmer soll an der Aktion keine Verluste erleiden; auf der anderen Seite verbietet ihm die Ehre, ein Geldgeschäft daraus zu machen. Die Aktion ist nicht dazu da, Ladenhüter aufzuwerten.

Auch das Eisen, das schon nach früheren Anordnungen bereitgestellt war, wird ohne Verzug zum Versand gebracht. Die flüssige Transportlage der Deutschen Reichsbahn muß ausgenutzt werden.

Unternehmer des Gaues Westfalen-Süd, rechtfertige das Vertrauen des Führers: stelle dich an die Spitze der Aktion! Warte nicht Fragebogen und besondere Aufforderung ab: Wer Eisen abzugeben hat, wende sich an den Schrotthändler. In Zweifelsfällen gibt die Industrieabteilung der Wirtschaftskammer Dortmund, Märkische Straße 120 (Fernruf 20 311) Auskunft.

Betriebsführer, handele, wie wenn du selbst mit der Durchführung der Aktion betraut wärest. Stelle deine Unternehmerfähigkeiten unter Beweis, indem du rasch und zweckmäßig handelst und sparsam mit den Transportmitteln umgehst. Aber: handele!

Der Gaubeauftragte für Westfalen-Süd:
Moritz Klönne.
Präsident der Industrie und Handelskammer zu Dortmund.

Der letzte Gemeindevorsteher Obercastrops 80 Jahre alt

Auf seinem Ruhesitz im waldreichen Corbach, Strotherstraße 9, kann am 1. August d. J. der Rentner Karl Röhder die Vollendung seines 80. Lebensjahres begehen. Der Altersjubilar, der die besten Jahrzehnte seines Lebens in Castrop-Rauxel verbrachte, besitzt hier noch recht viele Bekannte, die seiner zu seinem Ehrentag gewiß gern gedenken werden. Insbesondere ist das der Fall im Stadtteil Obercastrop, deren letzter Gemeindevorsteher er vom Jahre 1899 bis zum Aufgehen in die damals gebildete Stadt Castrop (1. 4. 1902) war. Von seinem Wirken und Arbeiten zum Wohle der Allgemeinheit zeugt noch der Name einer Castrop-Rauxeler Straße. Die Karlstraße wurde nämlich zu Ehren des letzten Gemeindevorstehers von Obercastrop, der den Vornamen Karl trug, genannt.

Der am 1. August 1862 zu Hückeswagen geborene Altersjubilar verfolgt das Geschehen im täglichen Leben seiner ehemaligen Wahlheimat Castrop-Rauxel noch stets mit großem Interesse. Es ist deshalb nicht mehr als recht und billig, daß seitens der Heimatzeitung der „Industriestadt im Grünen" auch seiner anläßlich seines Altersjubiläums gedacht wird. Wir tun dies unter Bekundung der besten Wünsche für die Zukunft und in der Hoffnung, daß Karl Röhder noch manche Jahre in Gesundheit, Zufriedenheit und Glück beschieden sein mögen. In diesem Sinne dem alten Castrop-Rauxeler zu seinem 81. Geburtstag ein kräftiges „Glück auf"!

Sonntag in die Hohe Mark

Am Sonntag findet eine KdF.-Tageswanderung durch die Hohe Mark nach Haltern — Waldbeerenberg — Granat — Weißes Venn — Lavesum — Haltern statt. Treffpunkt 7.45 Uhr am Bahnhof Herne. Fahrpreis 1.90 RM. Rucksackverpflegung ist mitzubringen. Wanderführer: Franke.

Ein Arzt muß schweigen

ROMAN VON KARL UNSELT

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgef. München 1939

2. Fortsetzung.

Der Mann bedankte sich, aber sein Gesicht verriet Mißtrauen. Er war Kaufmann und konnte nicht begreifen, wie ein Mensch sich ein Geschäft entgehen lassen konnte.

*

Die Hände tief in die Taschen seiner grünen Lodenjoppe vergraben, den verwitterten Jägerhut ein wenig schief über das rechte Auge gezogen, so stapfte Robert Riffarth langsam, doch mit weit ausholenden Schritten über seinen Hof. Die langen Beine, bekleidet mit Breeches aus derbem grauen Cordstoff, steckten in hohen Schaftstiefeln, an denen Klumpen dunkler fettiger Erde klebten. Von seinem linken Arm baumelte der Eichheister, ein derber Knotenstock, von dem er sich selten trennte.

An der Tür des roten Backsteinhauses wartete Wedekind, der seit der Entdeckung der Granitkuppe vor etwa einem halben Jahr eine Art Aufseherposten bekleidete, um Riffarth zu entlasten.

„Na, Wedekind, kleinen Dämmerschoppen gemacht", fragte Riffarth und verzog seine schmalen Lippen zu einem Lächeln.

„Aber Herr Riffarth", Wedekind, ein Mann von schwerem gedrungenen Körperbau, warf mit einer vorwurfsvollen Bewegung den Kopf zurück.

„Man nicht gleich so empfindlich. Das müssen Sie sich abgewöhnen. Oder meinen Sie, ich nehme es Ihnen übel, wenn Sie mal einen Korn zum Aufwärmen bei Fettköter trinken?"

Aus der Haustür schoß ein grauhaariger Schäferhund mit freudigem Gebell und aufgeregt wedelnder Rute an Wedekind vorbei auf seinen Herrn zu und sprang an ihm hoch. Riffarth nahm die Hände aus den Taschen, drückte einen Augenblick den schönen Kopf des Hundes an sich und sah ihm in die klugen Augen. „Ja, ja, Troll. Strafe muß sein. Wer nicht hören will, muß fühlen." Der Hund bewegte seine großen Ohren, scharf aufgereckt wie Lanzenspitzen, lauschend hin und her. „Wer wildert, wird eingesperrt, mein Junge. — So, nun ist's gut."

Troll nahm folgsam die Pfoten von den Schultern seines Herrn und rieb schnell einmal liebkosend seine Schnauze an den Schaftstiefeln. Zwischen ihnen beiden war nun wieder alles in Ordnung.

„Wo waren Sie denn", fragte Riffarth, die Hausstufen emporsteigend, und horchte zugleich auf den Lärm aus den Ställen.

„Ich war bei Grotjahn. Der ist doch seit acht Tagen krank."

„Ist ja lange genug. Wann kommt er wieder? Wir brauchen jeden Mann."

„Wahrscheinlich gar nicht."

Riffarth schob den Hut zurück. Scharf sprang die Nase aus seinem hageren Gesicht. „Wieso?" Die von der Sonne gebleichten, fast weißen Augenbrauen schoben sich unwillig zusammen. „Will er nicht?"

„Er will schon, aber der Doktor will nicht."

„Welcher Doktor?"

„Der Horand."

Riffarth pfiff durch die Zähne. „Aha, deshalb wollte er mich so dringend sprechen. Wie kommt denn Grotjahn überhaupt zu dem Herrn?"

„Er sagt, Horand hätte seiner Jüngsten das Leben gerettet. Der Sanitätsrat wäre damals über Land gewesen, und das Kind hätte plötzlich keine Luft mehr gekriegt wegen Diphtherie. Der Kopf wäre schon blau gewesen. Und wenn Doktor Horand nicht sofort den Kehlkopf aufgeschnitten und eine Röhre da reingesetzt hätte, wäre es heute tot. Deshalb hätte Grotjahn ihn auch wieder holen lassen, weil das sonst undankbar ausgesehen hätte."

Riffarth zog den Hut mit einer ärgerlichen Gebärde wieder in die Stirn. „Na und weiter?"

„Als ich mit Grotjahn sprach und ihm zuredete, er solle sich man mit dem bißchen Husten nicht so haben, wir brauchten im Steinbruch wegen der eiligen Lieferungen jeden Mann, da kam Doktor Horand. Er hatte wohl draußen zugehört, jedenfalls sagte er gleich mit seiner hochnäßigen Stimme, das hätte er zu bestimmen, ob Grotjahn arbeiten könnte oder nicht. Ich sollte ihn allein lassen."

Riffarth räusperte sich und schlug mit dem Stock gegen seine Stiefel.

„Da habe ich ihm dann ganz gehörig meine Meinung gesagt. Von wegen Kranksein und Aerzten und so. Ich hätte mein Lebtag noch keinen Arzt nötig gehabt und würde auch nie einen brauchen. Die Quacksalber machten einen ja erst richtig krank."

Riffarth lachte hart auf. „Das dürfte ja der Sanitätsrat auch nicht hören."

„Das ist ganz was anderes. Der ist ja ein Mensch, der macht auch nicht so komische Fisematenten, die so was heißen sollen. Der hat ne richtige Horchröhre, wie sich das für'n richtigen Arzt gehört. Der Horand steckt sich Schläuche in die Ohren, da ist unten so 'ne Dose dran, und damit fummelt er einem dann auf dem Brustkasten rum. Kinkerlitzchen, soll so was Besonderes sein."

„Und was war dann?"

„Dann hat er mich rausgeschmissen."

Riffarth musterte ihn von oben bis unten. „Hätte nicht gedacht, daß das bei Ihnen so einfach ist", sagte er dann in einem ironischen Tone.

„Was sollte ich denn machen", brummte Wedekind verlegen. „Er drohte mit dem Wachtmeister. Und schließlich mischte sich auch noch Grotjahns Olsche hinein. Die hat Haare auf'n Zähnen."

„So, so. Frau Grotjahn mischte sich ein. Die werde ich mir gelegentlich mal vorknöpfen."

In diesem Augenblick fuhr Horands Wagen in den Hof. Das grelle Licht der Scheinwerfer fiel auf die beiden Männer.

„Blenden Sie gefälligst ab", schrie Riffarth wütend und faßte den Eichheister fester. Die Scheinwerfer erloschen.

Troll, der an der Stimme seines Herrn merkte, daß da ein Feind kam, war mit ein paar Sprüngen neben dem Wagen und faßte mit drohendem Knurren die Tür ins Auge, die Horand halb geöffnet hatte.

Da Riffarth den Hund nicht zurückrief, stieg der Arzt nach kurzem Zögern aus und schritt furchtlos auf Troll zu, der plötzlich mit lautem Gebell zurückwich.

„Feiner Kerl", sagte Horand aus dem Dunkel. „Komm doch mal her." Das Gebell ging wieder in ein leises Knurren über.

„Troll", rief Riffarth scharf und befehlend „Hierher." Ein wenig geduckt schlich Troll zu seinem Herrn. Er mochte fühlen, daß er sich da eben nicht in dessem Sinne benommen hatte.

„Entschuldigen Sie", sagte Horand, als er die Steinstufen erreicht hatte, „wir sahen Sie nicht gleich. Wir wollten aber auch nicht mit einem der Rübenwagen karambolieren."

„Was wünschen Sie", fragte Riffarth kurz.

„Ich möchte Sie wegen Grotjahn sprechen."

„Ja. Und?"

Horand schritt ruhig die wenigen Stufen empor und trat dicht vor ihn hin. „Es ist wohl hier nicht der richtige Ort, über einen kranken Menschen zu sprechen."

„Ich weiß von Wedekind bereits Bescheid."

„Herr Wedeking dürfte für ärztliche Informationen kaum die geeignete Persönlichkeit sein", sagte Horand ruhig. Er war entschlossen, nicht einen Schritt zurückzuweichen. Es ging hier nicht um persönliche Dinge, sondern um die Gesundheit vieler Menschen.

„Spielen Sie sich doch man nicht so auf", fuhr ihn Wedekind wütend an, „Sie tun ja so, als ob mit Grotjahn schon Matthäi am letzten ist. Sie wollen ja man bloß Herrn Riffarth schikanieren. Weiter nichts."

„Halten Sie gefälligst Ihren Mund und mischen Sie sich nicht in Dinge, die Sie nichts angehen", fertigte ihn Horand kurz ab.

„Dieser Ton dürfte hier nicht angebracht sein", sagte Riffarth scharf. „Wedekind ist mein Vertrauensmann und hat die Pflicht, jedem gegenüber meine Interessen zu vertreten."

„Das gibt ihm aber nicht das Recht, dumme persönliche Randbemerkungen zu machen. Ich bin hier als Arzt, nicht als Privatmann und halte es für meine Pflicht, Sie über die Krankheit eines Ihrer Arbeiter aufzuklären. Gerade, um nicht bei Ihrer Einstellung zu mir dem Verdacht einer persönlichen Schikane auszusetzen, wollte ich mit Ihnen sprechen, ehe ich die Krankheit dem Kreisarzt melde. Ich denke, das dürfte Ihnen genügen."

Riffarth schwieg. Er suchte nach einem Ausweg, und da er keinen fand, drehte er sich plötzlich um und ging ins Haus. „Kommen Sie herein", zischte er halblaut durch die Zähne, stieß wütend die Tür seines Wohnzimmers auf und schaltete das Licht ein.

Horand schloß hinter sich die Tür, und als er einen Augenblick in Riffarths Gesicht sah, prallte ihm daraus ein so unverholener Haß entgegen, daß er sich unwillkürlich abwandte. Was mochte bloß zwischen seinem Bruder und diesem Manne geschehen sein? Es war ihm einfach unfaßbar, daß Haß weiterleben konnte, wenn sein Gegenstand längst ausgelöscht war.

„Bitte, fassen Sie sich kurz, ich habe nicht viel Zeit", sagte Riffarth kalt und deutete auf einen Stuhl, der vor dem geöffneten Vertiko stand.

Fortsetzung folgt.

Obercastroper Schützen siegten abermals

Der Rückkampf zwischen dem Bürgerschützenverein Obercastrop und der Schützengilde Castrop-Rauxel-Nord, der auf dem Schießstand beim Kameraden Funk, Wittener Straße, ausgetragen wurde, sah ebenfalls die Vertreter der Obercastroper Farben im Vorteil. Bei den üblichen 15 Schuß in den drei militärischen Anschlagsarten (stehend, kniend, liegend) erzielte die Obercastroper Mannschaft 1348 Ringe, während es die Nördlichen auf 1181 brachten.

Das Gesamtergebnis stellt sich nun auf 2604 Ringe für Obercastrop und 2405 Ringe für Castrop-Rauxel-Nord. Der beste Einzelschütze war Kamerad Schroer von Obercastrop, der 142 Ringe erzielte.

Neue Schallplattenregelung

Da für die Herstellung von Schallplatten Schellack nicht in unbegrenzten Mengen zur Verfügung steht, müssen bekanntlich bei Lieferung neuer Schallplatten alte abgegeben werden. Diese Lieferbedingungen werden mit Genehmigung des Preiskommissars vom 1. August 1942 folgendermaßen geändert: für eine neue 25-cm-Platte sind zwei alte gleicher Größe, für eine neue 30-cm-Platte entweder eine alte Platte gleicher Größe oder zwei alte 25-cm-Platten abzugeben. Die alten Platten werden wie bisher dem Privatkunden mit 5 Rpf. für die kleine, 8 Rpf. für die große Platte vergütet. Der Handel mußte schon bisher zwei alte Platten beim Einkauf abgeben, durfte aber nur eine vom Kunden beim Verkauf fordern. Jetzt muß auch der Privatkunde in der Regel z w e i Platten für eine neue hergeben. Das erhöhte Ablieferungskontingent macht sich vor allem notwendig, weil die Erfahrung ergeben hat, daß sich aus 5 alten Schallplatten immer nur 3 oder 4 neue gewinnen lassen.

Brot in Zellglas

Die Notwendigkeit, einen seit langer Zeit gebräuchlichen Rohstoff auszutauschen, hat schon oft über den Ersatz hinaus eine wesentliche Verbesserung gebracht. Für die Verpackung von Lebensmitteln, insbesondere für einige Spezialbrotsorten, die meistens länger lagern als das gewöhnliche Brot, z. B. Knäkebrot und Pumpernickel, wurde vor dem Kriege fast ausschließlich Staniol oder Pergament verwendet. Heute wird für die Verpackung der verschiedenen Backwaren in steigendem Maße die gläserne Haut des Zellglases benutzt. Das Zellglas weist gegenüber den früheren Verpackungsarten manche Vorzüge auf. Es schützt Pumpernickel z. B. vor dem Austrocknen, außerdem bietet es einen unbedingten Schutz gegen Schimmelbildung, denn der Schimmel kann das Zellglas nicht durchdringen. Bei Zwieback, Keks und Knäkebrot verhindert das Zellglas ein Eindringen der Luftfeuchtigkeit. Das Zellglas erweist sich auch bei der Brotverpackung als ein Verpackungsmittel, das weit größere Vorteile aufweist als seine Vorläufer.

Das Volksvermögen darf keinen Schaden leiden!

Trotz unserer immer wieder erhobenen Warnungen kommt es immer noch vor, daß Kinder sich im Besitze von Streichhölzern befinden, mit denen sie Brandschäden verursachen und damit ebenso gut dem einzelnen wie damit dem Volksvermögen mehr oder weniger großen Schaden zufügen. Hier muß noch schärfer als bisher acht gegeben werden. Auch durch mehr Aufmerksamkeit in den Haushalten, vor allem durch schärfste Ueberwachung von Gas, Elektrizität und Wasser lassen sich manche Schäden vermeiden. Fortgeworfene Zigaretten- und Zigarrenstummel haben oft schon große Wald- und Heidebrände verursacht und viel wertvolles Volksgut vernichtet. Auch funkensprühende Lokomotiven richten oft großen Schaden an.

Pflicht eines jeden Volksgenossen ist es, auch den kleinsten und unbedeutend erscheinenden Vorfällen Aufmerksamkeit zu schenken, um dadurch Schäden am Volksgut zu verhüten, die ja nicht nur den einzelnen, sondern in jedem Falle auch die Allgemeinheit treffen.

Schuheinkauf aus Gefälligkeit

Die starke Belastung jedes einzelnen bringt es mit sich, daß der eine für den anderen aus Gründen der Zeitersparnis Besorgungen mit erledigt. Das Einkaufen für andere hat aber seine Grenzen, wo anprobiert werden muß. Immer wieder müssen z. B. Schuhgeschäfte erleben, daß Schuhe für Schwester, Schwägerin oder die Kinder des Nachbarn, die berufstätig sind und nicht selber einkaufen können, besorgt werden. Regelmäßig wurde versichert, daß der Schuh bestimmt passen und gefallen würde. Meist kommt dann aber der Betreffende, für den der Schuh bestimmt ist, einige Tage später doch selber, um die Schuhe umzutauschen, da sie nicht passen oder nicht gefallen. Besonders häufig ereignet sich das beim Einkauf von Kinderschuhen. Nicht nur ist dadurch die Zeitersparnis hinfällig geworden, außerdem entsteht für den Kaufmann mehr Arbeit und oft auch Aerger. Der Kunde läuft, außer daß er seine Zeit nun doch opfern muß, auch noch Gefahr, daß die Schuhe in der gewünschten Größe und Art nicht mehr am Lager sind und Wochen vergehen können, ehe sie wieder eintreffen.

Sport

Ab 1. September nur noch Sportgaue

Im Zuge der Angliederung der gebietlichen Einteilung des NSRL. an die NSDAP. und zum Zwecke der Verwaltungsvereinfachung hat der Reichssportführer von Tschammer und Osten angeordnet, daß die Sportbereiche Pommern, Danzig-Westpreußen, Ostpreußen, Sachsen, Sudetenland, Baden, Elsaß und Württemberg zum 1. September in Sportgaue umbenannt werden. Die Amtsträger dieser bisherigen Sportbereiche führen vom gleichen Tage ab die Amtsbezeichnung Gauwarte bzw. Gaufachwarte. Anstelle der Sportbezirke treten die Sportkreise, gebietsgleich mit den Kreisen der NSDAP. Die Umwandlung der jetzt noch bestehenden Sportbereiche Berlin-Mark, Brandenburg, Mitte, Westfalen, Niederrhein und Donau-Alpenland, ist bis auf weiteres zurückgestellt worden, doch wird ab 1. September ohne Rücksicht auf die noch bestehenden Sportbereiche in allen Verlautbarungen des NSRL. ausschließlich die Gebietsbezeichnung „Sportgau — Sportkreis" angewandt.

26 000 Lehrhaushalte

Bochum. Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der jungen Mädchen, die sich gründliche Kenntnisse in der Hauswirtschaft durch eine zweijährige Lehre erwerben. Es sind zur Zeit im Gau Westfalen-Süd schon 26 000 Haushalte, die sich zur Ausbildung eines Lehrlings bereit erklärt haben und die von den Vertrauensfrauen der Abteilung Volkswirtschaft—Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks geprüft und für geeignet befunden wurden.

Drei Männer um Barbara

Die Ehen der reichsten Erbin der Welt / Barbara Hutton und ihre Skandalaffären

Die wegen ihrer Eheaffären bereits sattsam bekannte Erbin der Woolworth-Millionen, Barbara Hutton, ist, wie aus Neuyork gemeldet wird, glücklich bei ihrer dritten Eheschließung angelangt, die vor kurzem in Hollywood mit einem gewissen Cary Grant zustande kam. Vorher hat die Braut die Journalisten wissen lassen, daß sie ihren neuen Liebesroman als ein großes Geheimnis behandelt zu sehen wünsche und daß die Hochzeit nur in allerintimsten Kreise gefeiert werden würde. Sie wolle nicht, daß der erste Tag ihrer dritten Ehe durch einen allzu lauten Hochzeitsrummel gestört werde.

Nun, ähnliche Worte waren von Mrs. Barbara auch vor ihren früheren Hochzeiten ausgesprochen worden. Wie noch in guter Erinnerung sein dürfte, heiratete Barbara Hutton, als sie noch sehr jung war, den Fürsten Mdivani, einen der fünf Brüder aus dem Kaukasus, die seinerzeit in den USA. als Flüchtlinge vor der bolschewistischen Revolution viel von sich reden machten. Alexis Mdivani besaß außer seinem guten Aussehen und seinem Taelnt, Polo zu spielen, keinen Cent. Es gab in dieser romantischen Ehe kein Geheimnis, das nicht schon am nächsten Tage in irgendeinem Neuyorker Boulevardblatt ausposaunt worden wäre. Konnte diese Ehe glücklich werden? Sie wurde es nicht. Als Barbara entdeckt hatte, daß ein Fürst aus dem Kaukasus genau so ein Mensch ist wie alle anderen, erlahmte ihre große Liebe.

Die Prinzessin Mdivani fuhr nach Remo und ließ sich scheiden. 184 amerikanische und 12 europäische Zeitungen schickten Sonderberichterstatter zum Scheidungstermin. Vierundzwanzig Stunden, nachdem die Prinzessin Mdivani wieder Barbara Hutton geworden war, heiratete sie den dänischen Grafen Haugwitz-Reventlow. Alexis Mdivani, der schöne Fürstensohn aus dem Kaukasus, erlag kurz darauf in Sapnien einem Autounfall.

Kameraleute und Journalisten belagerten von früh bis spät das Schloß der gräflichen Familie Haugwitz-Reventlow. Man wollte wissen, wie die zweite Ehe der Woolworth-Erbin verlief. Als ein Kindchen eintraf, berichtete die Sensationspresse spaltenlang über das „reichste Baby der Welt", dessen Wiege sozusagen mit Dollarnoten ausgeschlagen war. Inzwischen hatte Gräfin Reventlow längst schon wieder andere Geschichten im Sinn und es war für sie an der Zeit, die Aufmerksamkeit der Welt durch einen neuen Skandal auf sich zu lenken. Barbara verklagte ihren Mann vor Gericht wegen körperlicher Bedrohung und versuchter Kindesentführung. Sie erbaut und erhielt eine Annullierung ihrer Ehe durch ein Sonderdekret des Königs von Dänemark. Sicherlich schmeichelte es sie außerordentlich, daß sogar regierende Könige sich mit ihren Heiraten zu befassen hatten.

Nun ist Barbara wieder in einem Ehehafen gelandet. Der „allerintimste Kreis", in welchem die dritte Hochzeit gefeiert wurde, bestand aus 500 Gästen. Außerdem waren 50 Journalisten und 20 Pressephotographen zugegen. Wenn man hier schon von einem allerintimsten Kreis zu sprechen hat, wäre es interessant, herauszufinden, was Barbara Grant alias Hutton eigentlich unter „Publizität" versteht . . .

Drei Helden im ewigen Eis

Vor 45 Jahren startete Andree im Freiballon zum Nordpol / Die Tragödie einer schwedischen Forschungsexpedition

Vor fünfundvierzig Jahren, im Juli 1897, startete der schwedische Ingenieur Andree mit zwei Begleitern zur ersten Ballonfahrt zum Nordpol, von der er nicht mehr zurückkehren sollte.

Vor nunmehr einem Menschenalter hat die Forschertragödie des schwedischen Ingenieurs August Andree und seiner beiden Gefährten Fränkel und Strindberg die ganze Welt erschüttert. Sie konnte bekanntlich erst nach über drei Jahrzehnten endgültig aufgeklärt werden. Andree, der am 18. Oktober 1854 zu Grenna in Schweden geboren wurde, besuchte erst die Technische Hochschule in Stockholm, war dann praktisch tätig und unternahm frühzeitig eine Reihe von Ballonreisen mit hervorragenden wissenschaftlichen Ergebnissen. Besonders erfolgreich waren die Flüge nach Gotland und Finnland über die Ostsee. Andree sah sich hierdurch 1895 dazu veranlaßt, mit dem tollkühnen Plan, im Freiballon von Spitzbergen aus den Nordpol zu erreichen, vor die Oeffentlichkeit zu treten. Noch im gleichen Jahr wurden die erforderlichen Mittel herbeigeschafft und auf Spitzbergen eine Ballonhalle zur Füllung des eigens für diesen Zweck konstruierten Luftfahrzeugs erbaut. Der für 1896 geplante Aufstieg mußte indessen, weil der hierzu notwendige Südwind ausblieb, aufgegeben werden. Im nächsten Jahr wurde früher mit einem zweiten Versuch begonnen, am 30. Juni war der Ballon reisefertig und im Juli 1897, also vor nunmehr fünfundvierzig Jahren, trat Andree mit seinen Begleitern Fränkel und Strindberg die Fahrt ins Unbekannte an. Seitdem blieben die drei kühnen Luftschiffer zahrzehntelang verschollen.

Erst am 6. August 1930 hat man bekanntlich auf der Weißen Insel bei Spitzbergen die zum Teil überraschend gut erhaltenen Ueberreste des schwedischen Ingenieurs und seiner beiden Gefährten nebst ihrer Ausrüstung, einem im Schne vergrabenen Boot mit der deutlich lesbaren Inschrift „Andrees Polarexpedition 1896", noch unentwickelten fotografischen Platten und einem bis zu ihrem tragischen Ende geführten Tagebuch entdeckt. Hierdurch konnten endlich nähere Aufschlüsse über den Verlauf des so tragisch beendeten Unternehmens gewonnen werden. Noch im Jahre 1930 wurden die aufsehenerregenden Aufzeichnungen Andrees auch in deutscher Sprache unter dem Titel „Dem Pol entgegen" der Oeffentlichkeit übergeben. Aus den bei den Leichen vorgefundenen Kleidungsstücken und verschiedenen persönlichen Gebrauchsgegenständen konnte man nachträglich feststellen, wie sich der Schlußakt des Forscherdramas im hohen Norden abgespielt haben dürfte. Nach nur dreitägiger Dauer war die Ballonfahrt abgebrochen. Die Landung ging glatt vonstatten, worauf die drei kühnen Männer den Rückmarsch antraten. Sie begingen jedoch dabei den Fehler, viel zu viel Gepäck mitzunehmen. Hierdurch gerieten sie in den arktischen Winter mit allen seinen Schrecken, dem sie nicht gewachsen waren. Nun nahm das Verhängnis seinen Lauf. Zuerst wurde Strindberg auf der Suche nach Treibholz von einem Eisbären überfallen und getötet. Seine beiden Gefährten Andree und Fränkel aber erlagen, nachdem sie ihren Schicksalsgenossen unter einem Steinhaufen begraben hatten, im Schlafe in ihrem Zeltlager der furchtbaren Kälte.

Das junge und das alte Leben

Skizze von Irmgard von Maltzahn

nsk Zweimal schon sah ich, als ich mit der Straßenbahn vom Dienst kam, eine alte Frau, die sich der jungen Bäumchen am Wege annahm. Sie band losgerissene fest, sie drückte gelockerte Stützstangen tiefer in den Boden, sie jätete den Umkreis der Stämmchen, damit Wasser ungehindert zu den Wurzeln dringen könne. Ihre Bewegungen bei dieser stillen und gewiß nicht aufgetragenen Arbeit waren trotz ihrem Alter von der festen Behutsamkeit junger Mütter.

Gestern nun hatte ich das Glück, dieser alten Frau zu begegnen. Sie saß mir gegenüber im Wagen der Straßenbahn, ich erkannte sie an ihrer altfränkischen, wetterverträglichen Mütze. Als wir an den Bäumchen vorbeikamen, schaute sie hinaus mit scharfem, prüfendem Blick, gewahrte dann mein grüßendes Lächeln und verstand es zu deuten. „Ja", sagte sie, „die Männer, die diese Bäumchen pflanzten, sind gewiß draußen. Wenn sie heimkommen, sollen die Bäumchen schon stärker sein, aber sie brauchen dazu ein bißchen mehr Wartung, als der Wegbau jetzt zur Verfügung hat." Sie lächelte: „Alles Junge braucht ein wenig Sorge, und dazu sind wir Alten da."

Mein Blick glitt zu ihrer ringlosen Hand, weil ich dachte, welch gute Mutter sie sein müsse. Auch diesen Blick sah sie. Nein, erzählte sie, Kinder habe sie nicht, wenigstens keine eigenen, aber als Lehrerin habe sie früher ja genügend gehabt. In der Schule könne sie nun leider nicht mehr mitarbeiten, dazu sei sie zu alt, aber sie habe auch jetzt noch mehr Kinder, als die meisten Mütter. Und es ergab sich aus dem Gespräch, daß sie jeden Tag irgendeiner jungen Frau beistand, die auf Arbeit ging, die krank war, die gerade ein Kind bekommen hatte oder deren Mann auf Urlaub daheim war und für die sie dann das Einkaufen besorgte, damit die junge Frau recht viel von ihrem Manne haben sollte. Das alles erzählte sie in einer leisen, aufdringlichen Art, aber, wie wohl zu merken war, beglückten Herzens.

Vom Krieg hatte sie weiter nichts gesprochen als nur diese beiden Sätze: „Die Männer, die diese Bäumchen pflanzten, sind draußen, wenn sie wiederkommen, sollen die Bäumchen schon stärker sein", und dann: „Alles Junge braucht ein wenig Sorge, und dazu sind wir Alten da!" Aber diese Worte werden mich begleiten und mir vielleicht manches Mal zeigen, was ich zu tun habe, denn den Auftrag, Sorge zu tragen für das Junge, hat im Krieg mehr denn je jeder einzelne von uns, — immer für diejenigen, die jünger sind als er selbst. Ja, und eins ist gewiß: stets werde ich jetzt, wenn ich an den Bäumchen vorbeifahre, nach ihnen hinsehen, und vielleicht werde ich auch sie dann wieder erblicken, die alte getreue Frau. Und das wird dann meinen Tag beschenken.

Vogelpaar rollt mit der Eisenbahn

Eine seltsame Nistgelegenheit

Daß Vögel offenbar keine Nerven gegen Geräusche und Erschütterungen haben und daher in den seltsamsten Nistgelegenheiten ganz selbstverständlich hausen, erfährt man immer wieder. Hat man doch neulich erst ein Vogelnest entdeckt, daß unter einer Eisenbahnschiene saß und über das unentwegt die Züge hinwegbrausten. Eine andere seltsame Nistgelegenheit wurde jetzt in der Umgebung von Bremen offenbar. Dort fand man ein Vogelnest — in dem hohlen Puffer eines Eisenbahnwagens. Und da das rollende Material der Deutschen Reichsbahn jetzt meistenteils unterwegs ist ohne lange Aufenthalte zu nehmen, so machen diese neuartigen „Wandervögel" eine ganz schöne Rundreise, an denen die im Nest liegenden Sprößlinge sich notgedrungen beteiligen müssen. Wo dann der Ort sein wird, wo sie ausfliegen, steht noch nicht fest. Vielleicht aber richten auch sie sich dann wieder in einem Eisenbahnpuffer ein. Uebrigens finden die alten Vögel stets den Standort des Wagens wieder, auch wenn er inzwischen mehrmals gewechselt hat oder der Wagen unterwegs ist.

Das Einkaufsnetz als Unfallursache

Man kann nicht vorsichtig genug sein!

Der Unfallteufel lauert überall. Ihn mit dem Zufall gleichzusetzen, geht dagegen nicht an. Die meisten Unfälle haben ihre Ursachen in der Gedankenlosigkeit und Unvorsichtigkeit der Betroffenen — und vor allem in der lieben Gewohnheit. Daß selbst ein so an sich harmloser Gegenstand wie ein Einkaufsnetz Ursache eines schweren Unfalls werden kann, das zeigt ein Vorfall, der sich kürzlich in Züllichau zutrug. Das Opfer war eine 61jährige Frau. Entgegen der oft gehörten Mahnung, nicht irgendwelche Gegenstände auf dem Rade zu befördern oder daran zu befestigen, hatte sie ihr Einkaufsnetz, das gefüllt war, an die Lenkstange gehängt. Ein Personenwagen näherte sich von hinten der Radfahrerin und überholte sie vorschriftsmäßig. Während der Wagen aber haarscharf an dem Rade vorbeifuhr, faßte die Klinke der Wagentür das an der äußersten Ecke der Lenkstange hängende Einkaufsnetz. Das in Fahrt befindliche Fahrrad wurde dadurch umgerissen. Die Radfahrerin stürzte auf das Pflaster. Sie wurde mit einer schweren Gehirnerschütterung in ein Krankenhaus eingeliefert, wo sie in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Wußten Sie schon . . .

daß seit Jahrhunderten in Böhmen die Schleiferei von Edel- und Halbedelsteinen, namentlich Achaten, in hoher Blüte steht?

daß Professor Dr. Philipp Lenard, ein deutscher Gelehrter von Weltruf, der Begründer der Atomphysik war?

daß die Kunst der Handvergoldung auf Leder von den Arabern um die Wende zum 16. Jahrhundert nach Italien gebracht wurde?

daß die Schätzungen über die deutschen Kohlenvorräte im Erdinnern zwischen 14,5 und 290 Milliarden Tonnen schwanken?

daß die größten Feinde des Flohs, durch die er in den Städten unschädlich gemacht wurde, der — seidene Damenstrumpf und das Linoleum sind?

daß sich der in Mittel- und Südafrika lebende Honigdachs, für den die Erdnester wilder Bienen der größte „Leckerbissen" sind, durch unglaublich rasches Eingraben der Verfolgung zu entziehen vermag?

daß für Leonardo da Vinci die Malerei nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel zur tieferen Erkenntnis der Schöpfung war?

daß die Bestandteile der Milch teils unmittelbar aus dem Blut, teils aus der Milchdrüse stammen?

daß die Wettkampfordnung beim sportlichen Gehen bestimmt, daß immer ein Fuß den Boden berühren muß?

daß Lapidär eine Berufsbezeichnung lateinisch-französischer Herkunft für Edelsteinschleifer ist?

daß Michelangelo seine Gestalten als Marmorbildhauer mit Vorliebe ohne Modell frei aus dem Stein herausgeschlagen hat, was an seinen unvollendeten Werken besonders deutlich erkennbar ist?

daß der vom Pfennigmeister ausbezahlte einfache Sold der Landsknechte nur vier Gulden monatlich betrug? Nach Siegen wurde jedoch oft ein erhöhter Sturmsold bewilligt.

daß das Kurische Haff der größte deutsche Strandsee an der ostpreußischen Küste ist?

Unsere Anekdote

Zur Zeit, da Björn Björnsen Direktor des Hebbeltheaters in Berlin war, wurde er immer von einer jungen Dame bestürmt, die Schauspielerin werden wollte, aber keinerlei Talente hatte.

„Was soll ich denn machen, Herr Direktor?" schluchzte sie schließlich. „Wo es mich doch so zum Theater drängt!"

„Das ist doch einfach, riet der Theatergewaltige, „heiraten Sie, dann haben Sie die beste Gelegenheit, Komödie zu spielen."

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Fritz Schwarze
Uffz. der Luftwaffe

Erna Schwarze
geb. Rüter

Castrop-R. 1 z.Zt. im Felde
Tiefer Weg 1

31. Juli 1942

Statt Karten

Peter

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an

Gerda Füssgen geb. Horsters
Dipl.-Ing. Hans-Otto Füssgen

Duisburg Castrop-Rauxel
Heerstr. 34 St. Rochus-Hosp.

28. Juli 1942

Tüchtiges, ehrliches (113
Mädchen
sofort gesucht. Zweitmädchen vorhanden.
Wirtschaft Georg Hubbert
Castrop-Rauxel 3
Adolf-Hitler-Straße 78.

Größerer (B886
Kanonenofen
zu kaufen gesucht.
Castrop-R. 2, Bahnhofstr. 307.
Ruf 2216.

In der Woche vom 31. Juli bis einschl. 6. Aug. zeigen wir Ihnen in der

Kurbel

einen Film voll spannender Handlung und einem dramatischen Geschehen

Der Fall Rainer

Die Geschichte eines Kampfes um Ehre u. Recht. — Der Leidensweg zweier Liebenden. — Ein fesselndes Schicksal. Ein gefälschtes Telegramm ruft den Ltn. Rainer kurz vor dem Feindeinsatz von der Front zurück und bringt ihn so in den Verdacht der Fahnenflucht. Nur die Prinzessin Battenstein, die ihre Liebe einen Augenblick über die höchste Vaterlandspflicht stellte, kann das Dunkel über diesem verhängnisvollen Befehl lichten. Wird sie die Schuld, die sie im Jahre 1918 auf sich lud, durch ihre Aussage wieder auslöschen? Die Lösung bringt Ihnen der Film. Luise Ullrich, die in ihrer Darstellungskunst schwer zu erreichende Schauspielerin, ist mit der Rolle der Prinzessin Battenstein bedacht.

Ihr zur Seite als Ltn. Rainer der junge sympatische Paul Hubschmid. In weiteren Rollen: Karl Schönböck, Elisabeth Markus, Heinz Salfner u. a.

Beachten Sie bitte die Anfangszeiten!

Werktags	5.15 Uhr,	Karten ab	4.45 Uhr
	8.00 Uhr,	„ „	7.00 Uhr
Sonntags	2.30 Uhr,	„ „	2.00 Uhr
	5.15 Uhr,	„ „	4.00 Uhr
	8.00 Uhr,	„ „	6.30 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen!

Gloria-Theater
31. Juli bis 6. August
Ein Mann auf Abwegen
für Jugendliche nicht zugelassen

Das Europa-Theater bleibt bis auf weiteres geschlossen

Wir drucken
in jeder gewünschten Ausführung
für Industrie und Handel
Mitteilungen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Postkarten
Besuchskarten
Preislisten
Kataloge
Druckerei
GESCHW. SCHMITZ
Castrop-Rauxel 1
Fernruf Sa.-Nr.
2151

Bist Du Mitglied der NSV.?

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag i. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom M.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.